

Familientag im Schloss

OBERHOFEN Das Schloss lädt morgen zum Tag des Spiels ein. An diversen Stationen stehen historische und zeitgenössische Spiele bereit.

Pokemon Go gab es zur Zeit, als die Grafenkinder im Schloss Oberhofen wohnten, noch nicht. Damals wurde vermutlich eher Bilderlotto gespielt. «Spielen hat im Schloss Oberhofen aber Tradition», heisst es in einer Medienmitteilung. Zum ersten Mal führt das Schloss Oberhofen nun einen Familientag durch, der dem Spiel gewidmet ist. Er findet morgen Sonntag statt. Der Schlosshof wird zum Bocciasspielen, für Hüpf- und Fangspiele genutzt. In den Schlossräumen sind Stationen eingerichtet, die eine breite Palette an Karten-, Lege-, Würfel- oder Strategiespielen anbieten. Jungle Speed und Storycubes sind ebenso vorhanden wie Domino, Mikado, Schnippschnapp oder Bilderlotto. Den Auftakt zum Familientag bildet eine Märchenstunde im Kinderchalet, das ausnahmsweise geöffnet ist. Luisa Marretta-Schär erzählt abenteuerliche Geschichten für Kinder ab 5 Jahren. Gleichzeitig findet für Erwachsene eine Führung zum Leben der Gräfin Helene von Harrach statt. *pd*

Familientag im Schloss Oberhofen: Sonntag, 4. September, 11–17 Uhr. Eintritt für Kinder bis 16 Jahre gratis, Erwachsene bezahlen den üblichen Museumseintritt von 10 Franken. Infos: www.schlossoberhofen.ch

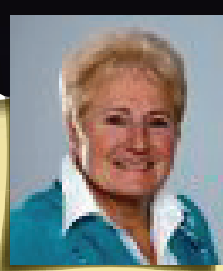
In Kürze

THUN Orgelmatinee in der Stadtkirche

Der Liechtensteiner Joseph Rheinberger komponierte im 19. Jahrhundert an die 20 Orgelsonaten. Elie Jolliet, Organist an der Thomaskirche im Liebfeld, spielt an der Orgelmatinee in der Stadtkirche Thun die 8. Sonate in e-Moll. «Die vier Sätze bestechen durch einen unerschöpflichen Melodienreichtum, orchestrale Setzweise, lyrische Intermezzi und gewaltige Steigerungen», heisst es in einer Medienmitteilung der Veranstalter. Die Matinee beginnt morgen Sonntag, 4. September, um 11.30 Uhr in der Stadtkirche. *mgt*

www.stadtkirche-thun.ch

ANZEIGE



Bethli Küng-Marmet,
alt Grossrätin, Saanen

“Die Altersvorsorge unserer Kinder und Enkelkinder leichtfertig aufs Spiel setzen? NEIN, da mache ich nicht mit.”

Teure AHV-Initiative NEIN
www.ahv-initiative-nein.ch

Seine Kunst ist auch eine Aktivistin



Im Einsatz für nachhaltige Kunst: George Steinmann (links), Initiant des Prix Thun für Kunst und Ethik, und der Preisträger Oliver Ressler aus Wien. *Patric Spahni*

PREIS Seine Kunst ist auch eine Politaktivistin: Der Künstler Oliver Ressler hat den ersten Prix Thun für Kunst und Ethik erhalten. Mit dem Preisgeld von 25 000 Franken treibt er seine Arbeit voran, so etwa das aktuelle Filmprojekt über syrische Flüchtlinge in Istanbul.

Herr Ressler, als Preisträger des ersten Prix Thun für Kunst und Ethik erhalten Sie 25 000 Franken. Wofür setzen Sie diesen ansehnlichen Betrag ein?

Oliver Ressler: Der Preis setzt mich für gut ein Jahr in die glückliche Lage, dass ich ohne Sorge um die Finanzierung meines Lebens an Projekten arbeiten und einige davon abschliessen kann.

Welche Projekte sind das?

Eines ist ein Filmprojekt über syrische Flüchtlinge in Istanbul, das ich auf Einladung des Museums Salt Galata in Istanbul realisiere, wo am 23. November meine Einzelausstellung eröffnet wird. Mit den Filmaufnahmen habe ich drei Tage nach dem missglückten Putsch begonnen.

Sie durften da noch filmen?

Der Putschversuch hat mein Projekt gehörig durcheinandergeriewelt. Einige Interviews wurden abgesagt. Syrische Flüchtlinge sind als schwächstes Glied in der türkischen Gesellschaft besonders durch Repressionen verwundbar. Daher habe ich mich auch dazu entschieden, dass alle Gesprächspartnerinnen in diesem Film anonym bleiben. Ich frage nie nach Drehgenehmigungen, ich beginne einfach.

Wieso gerade syrische Flüchtlinge in der Türkei?

Die Türkei hielt bis vor kurzem die Grenzen für syrische Flüchtlinge offen. Daher halten sich von ihnen heute rund 3 Millionen im Land auf – mehr als in allen restlichen Ländern Europas zusammen. In Istanbul leben rund 400 000 syrische Flüchtlinge. Sie haben den Status eines Gasts, es gibt keine Flüchtlingslager, aber auch nur wenig Unterstützung. Sie tauchen in die Gesellschaft ein, arbeiten – zumeist illegal – und mieten Wohnungen.

Und die anderen Projekte?

Eine Arbeit widme ich den Widerständen gegen die globale Klimaerwärmung, und in einer anderen thematisiere ich den kleinen Inselstaat Nauru, wo etwa russische Mafiagelder oder im Auftrag der australischen Regierung auch Bootsflüchtlinge zum Verschwinden gebracht werden.

Und wie arbeiten Sie?

In Form von Installationen, Arbeiten im Aussenraum, und in Filmen greife ich Themen auf wie Ökonomie, Migrationspolitik, Demokratie und gesellschaftliche Alternativen und bringe die Arbeiten in Ausstellungen oft in einen Bezug.

Decken Sie auf oder bieten Sie auch Lösungen an?

Ich informiere und stelle Alternativen oder mögliche Lösungen vor. Ich suche für jedes Projekt die geeignete konzeptionelle Herangehensweise. So stellen einige Projekte Plattformen für Menschen dar, die sonst kaum die Möglichkeit hätten, ihre Sichtweise und politische Analyse darzustellen – im neusten Film syrische Flüchtlinge. Es ist eine Analyse der Politik der Europäischen Union und der Türkei und nicht in erster Linie die Wiederholung von persönlichen Erlebnissen.

Wie funktioniert Ihre Arbeit?

In dieser Art von Arbeit instrumentalisiere ich das Kunstobjekt.

«Das gigantische Vermögen auf der Welt gehört sozialisiert – enteignet.»

1. PRIX THUN FÜR KUNST UND ETHIK

Als wachsende Skulptur Brücken zwischen Thun und der Welt schlagen

Der Künstler und Musiker George Steinmann hat den Prix Thun für Kunst und Ethik initiiert. Der Preis soll Künstler bei ihrer Arbeit fördern.

Der mit 25 000 Franken dotierte Prix Thun für Kunst und Ethik ist am Donnerstagabend erstmals verliehen worden. Die Jury hat für den Preis zwölf Kunstschaffende aus acht Ländern nominiert und sich für den österreichischen Künstler und Filmmacher Oliver Ressler aus Wien entschieden (wir berichteten). Initiiert hat den neuen Preis der in Thun aufgewachsene und in Bern wohnhafte

Ausgangspunkt für die Themenwahl ist eine persönliche Unzufriedenheit, wie etwa der Umgang mit der Flüchtlingsthematik.

Künstler als Weltverbesserer?

Ich bin absolut unzufrieden mit dem Zustand der Welt; mit dieser Mischung aus repräsentativer Demokratie, die eingebettet ist in kapitalistische Strukturen, die gezielt verunmöglichen, zu erkennen, wer was wie beeinflusst. Viele meiner Arbeiten fokussieren auf politische und soziale Bewegungen, die in Besetzungen von Unternehmen, Versammlungen auf Plätzen und Blockaden von G-7-Gipfeln zeigen, dass horizontale Organisation funktioniert und Alternativen zur todbringenden Realität möglich sind.

Sie legen sich quasi mit den Mächtigen an. Angst?

Wer sich mit Themen wie Migration, Kapitalismus und Rassismus beschäftigt, erhält nicht nur positive Reaktionen. Angst habe ich keine, wenngleich ich schon von Repressionen betroffen war.

Haben Sie ein Beispiel?

Vor fünf Jahren erfuhr ich einen Akt politischer Zensur: Eine unabhängige Fachjury hat mich zum Sieger in einem Wettbewerb für eine Arbeit im öffentlichen Raum in Innsbruck in Tirol bestimmt. Dort regierende radikale ÖVP-Politiker haben allerdings verhindert, dass mir das Budget zur Realisierung der geplanten Plakaterie mit dem Titel «Wahlen sind Betrug» überwiesen wurde.

«In meiner Arbeit lassen sich Kunst und Politik nicht klar trennen.»

Eine öffentliche Zensur?

Ja, es war politische Zensur. Aber die Arbeit ist – anders als geplant – über einen öffentlichen Diskurs umgesetzt worden.

Ist Ihre Kunst eher auch Politik?

In meiner Arbeit lassen sich Kunst und Politik nicht klar voneinander trennen. Für mich ist es selbstverständlich, mit künstlerischen Sprachen politische Argumentation herzustellen.

Die Kunst als Aktivistin?

Meine Arbeit wäre unmöglich ohne Verknüpfung zu politischen und aktivistischen Praxen und ohne Beteiligung von vielen Aktivistinnen und Aktivisten an den Filmen und Videoinstallationen.

Wirkt Ihre Arbeit nachhaltig?

Ich überschätze sie nicht. Doch in jedem Fall ist es eine Kunst, die im Austausch mit und in sozialen Bewegungen weltweit entsteht und von diesen auch als Information verwendet wird – in Schulen, um für Aktionen zu mobilisieren.

Was ist denn Ihr Ziel, gesellschaftspolitisch gesehen?

Meine Vorstellung ist eine Welt, die Lebensgrundlagen für alle Menschen bereitstellt, in der Reichtum gleichmässiger verteilt

ist und die Umweltbedingungen einigermaßen intakt bleiben.

Was würden Sie konkret ändern?

Um Reichtum zu verteilen, braucht es radikale Schritte, die an den Beginn eines gesellschaftlichen Transformationsprozesses gesetzt werden sollen. Das gigantische Vermögen, das transkontinentale Konzerne und Superreiche angehäuft haben, gehört sozialisiert – enteignet.

Ihre Kunst als Kampfansage an den Kapitalismus?

Natürlich lehne ich den Kapitalismus ab. Aber meine künstlerischen Projekte lassen sich auch nicht auf eine einzige Aussage reduzieren, sondern sie funktionieren unterschiedlich. Einige Werke arbeiten mit dokumentarischen Formaten, andere eröffnen fiktionale oder utopische Räume.

In einer Filmarbeit decken Sie auch den Rohstoffhandel auf.

Diese Arbeit thematisiert einen gewaltigen Player im globalen Kapitalismus: die Rohstoffhändler. Dieser riesige Wirtschaftsbereich wurde absichtlich in die Unsichtbarkeit gedrängt, damit man einige der grössten Verbrechen der Menschheit verdecken kann. Derweil zig Millionen Menschen wegen des Abbaus permanent von sozialen, politischen und ökologischen Katastrophen betroffen sind, landen die ökonomischen Profite dieser Ausbeutung praktisch kaum versteuert in der Schweiz.

Weshalb gerade dieses Thema?

Ich war «Artist in Residence» in Genf, das sich in den letzten Jahren zum Rohstoffhub Nr. 1 auf diesem Planeten etabliert hat. Allerdings tauchen die Konzerne kaum in der Stadt auf, es gibt kaum grössere Konzernzentralen. Die Konzernzentrale von Gunvor befindet sich etwa im achten Stockwerk eines Bürogebäudes, und der einzige Hinweis auf den Konzern ist das Logo, das aus einem G besteht. Wenn sich irgendwo durch den Abbau eine Katastrophe ereignet, kann höchstens die Tochterfirma, nie jedoch die Muttergesellschaft zur Verantwortung gezogen werden.

Was bedeutet Ihnen der Preis?

Seit meinem letzten Preis sind vierzehn Jahre vergangen. Daher freue ich mich über den Prix Thun Kunst und Ethik ausserordentlich. Auch deshalb, weil ein solcher Preis für Kunstschaffende immer auch als Vehikel wirkt, da ihr Wirken in den Medien dann verbreitet wird und die künstlerische Arbeit und deren Botschaften mehr Publikum erfahren.

Interview: Franziska Streun

Confronting Comfort's Continent:

Ausstellung von Oliver Ressler im Tessin (Torre-Blenio, 4.8.–14.9.), www.lafabbricadelioccolato.ch, www.ressler.at

Themen aufs Tapet bringt und ethisches Verhalten und Nachhaltigkeit fördert», betonte **Stadtpräsident Raphael Lanz** in seinen Begrüssungsworten. Kunst dürfe unbequem sein und Missstände aufzeigen.

Ressler ist 48-jährig, lebt und arbeitet in Wien. Seit zwanzig Jahren setzt er sich mit gesellschaftspolitischen Themen auseinander (vgl. auch Interview). «Er ist ein sprechender Künstler, ein lesender und auch schreibender», stellte Steinmann ihn im kurzen Gespräch mit ihm vor. «Er ist ein Beispiel dafür, wie Kunst Raum für den politischen Diskurs bietet.» *sft*